

dieser Stadt auf das dichterische Schaffen Hoffmanns verdeutlicht. Als Beispiel sei die Novelle „Das öde Haus“ genannt, die ein von Hoffmann tatsächlich gesehenes und beschriebenes Berliner Haus: Unter den Linden Nr. 9 zum Gegenstand hat. In der Erzählung „Des Veters Eckfenster“ entwirft Hoffmann ein anschauliches Bild des Markt- und Lebens auf dem Berliner Gendarmenmarkt, und für die Inszenierung seiner Zauberoper „Undine“ gewann Hoffmann Friedrich Schinkel als Gestalter des Bühnenbilds und der Dekorationen. Auch das dichterische Wirken Ernst Wicherts, der zwei Generationen nach Hoffmann als Rat an das Berliner Kammergericht berufen wurde, ist eng mit Berlin verbunden, was auch für Max Halbe, Arno Holz und Hermann Sudermann gilt. Wie sehr Arno Holz von der Reichshauptstadt fasziniert war, zeigt sein allerdings nicht verwirklichter Plan, einen gewaltigen Zyklus von zehn Dramen unter dem Gesamttitel „Berlin. Das Ende einer Zeit in Dramen“ zu schaffen. Ein weiteres Beispiel für die Anziehungskraft Berlins auf ost- und westpreußische Künstler bietet das Leben des 1884 in Jungen (Kr. Schwetz) geborenen Oskar Loerke. Er fand in der Metropole seinen persönlichen geistigen Lebensraum und seine lebensbestimmende Aufgabe.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Beiträge des vorliegenden Bandes die vielfältigen Berührungen Ost- und Westpreußens mit Berlin verdeutlichen. Es bleibt zu hoffen, daß diese Frage der wechselseitigen Kontakte zwischen der Hauptstadt und der Provinz Preußen einmal an anderer Stelle weiter vertieft wird.

Berlin

Stefan Hartmann

Hartmut Boockmann: Die Marienburg im 19. Jahrhundert. Ullstein, Propyläen Verlag. Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1982. 180 S., 60 Abb. a. Taf.

Der aus Marienburg gebürtige Vf. stellt mit dem vorliegenden repräsentativen Werk ein Bauwerk vor, das sowohl eine große historische Bedeutung im Mittelalter als auch eine herausragende ideengeschichtliche Bedeutung im 19./20. Jh. hatte. Der Vf. zeigt an dieser einstigen Deutschordensresidenz, wie das 19. Jh. die mittelalterliche Vergangenheit behandelt hat und wie es die frühere Zeit uns Späteren vermittelt. Daß der Umgang mit dem Mittelalter durchaus widersprüchlich erfolgen konnte, wird in Köln deutlich, wo das 19. Jh. zwar einerseits den jahrhundertlang ruhenden Bau des Kölner Doms vollendet, aber andererseits die bis dahin intakte mittelalterliche Stadtbefestigung bis auf geringe Reste vernichtet hat.

Der Autor referiert die Abrißpläne der spätfriederizianischen Zeit, nachdem die Marienburg mit der ersten Teilung Polens 1772 an das Königreich Preußen gefallen war, ehe Friedrich Gilly, der 1794 seinen Vater David Gilly auf einer Dienstreise zur Marienburg begleitet hatte, den Anstoß zu einer entscheidenden Wende gab. Seine Zeichnungen und die danach von Friedrich Frick gefertigten großformatigen Aquatinta-Ätzungen wurden in der Öffentlichkeit stark beachtet. Dadurch wurde ein Interesse für die Baukunst des Deutschen Ordens in Preußen und dessen Geschichte geweckt. Ein Aufruf des Dichters Ferdinand Max von Schenkendorf führte 1804 zur königlichen Kabinettsordre, die die Erhaltung der Marienburg anordnete. Der Vf. geht in seiner Darstellung am ausführlichsten auf die Motive ein, die die Wiederherstellungsarbeiten unter Oberpräsident Theodor von Schön bestimmt haben. Diese Arbeiten konzentrierten sich auf den Großen Remter im Mittelschloß und den benachbarten Hochmeisterpalast. Schön als einem der bedeutendsten Politiker der preußischen Reformzeit ging es bei seinem Programm nicht nur um das Einwerben finanzieller Mittel, sondern um eine sichtbare Gestaltung der Einheit zwischen Vergangenheit und Gegenwart. „Die Marienburg sollte ... Versammlungsstätte des mündigen Bürgers“ sein (S. 21). Es werden die Hauptetappen der Wiedergewinnung und der Ausgestaltung des Kunstwerks vorgeführt. Ein Kernstück dabei war die Neuverglasung, deren unmittelbare Verbindung mit

der zeitgenössischen Historienmalerei deutlich gemacht wird, wobei der Autor bemüht ist, das aus dem Selbstverständnis des 19. Jhs. heraus verständlich zu machen. Der Hinweis auf das gleichartige Geschichtsverständnis der Gründergeneration der *Monumenta Germaniae Historica* ist sicher hilfreich. Nicht alle Vorstellungen Schöns ließen sich verwirklichen. Obwohl er für die Ausführung der Wandbilder hervorragende Maler gewonnen hatte, war nicht nur er mit dem Ergebnis unzufrieden; der angestrebte höhere Inhalt war nicht sichtbar geworden.

Der Vf. wendet sich schließlich den von Ferdinand von Quast 1851 eingeleiteten historistischen Restaurierungsmaßnahmen zu, die von Konrad Steinbrecht 1882–1922 maßgeblich gestaltet wurden. Eine nun erst „professionelle Denkmalpflege“ erfaßte nach und nach die ganze Marienburg. Abweichend von der sonst auch von Steinbrecht vertretenen und noch heute gültigen Formel Georg Dehios „konservieren, nicht restaurieren“ hielt er bei der Marienburg die Umstände für günstig, das Fehlende zu rekonstruieren, um angesichts der historisch-politischen Bedeutung der einstigen Ordensresidenz die Vergangenheit unmittelbar anschaulich zu machen. Dazu hat er die gesamte zu seiner Zeit zugängliche Deutschordensbaukunst in Preußen aufgenommen und erforscht. Auf Vergleiche ist das Walmdach auf dem Glockenturm zurückzuführen, das nach 1945 von der polnischen Denkmalpflege durch einen Zinnenkranz nach der ältesten Abbildung der Marienburg aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. wohl berechtigterweise ersetzt worden ist. Die Innenausstattung der Marienburg im Zeitalter Steinbrechts macht die Verbindung mit dem Geist der Zeit um 1900 deutlicher. Zeitliches Ziel der Darstellung ist die Festveranstaltung Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1902, für die sich echte Deutschordensbrüder aus Wien zu einem gemeinsamen Auftritt mit kostümierten mittelalterlichen Ordensbrüdern und evangelischen Johannitern gewinnen ließen.

Die gut 40 Seiten umfassende Darstellung ist durch zahlreiche Verweise mit einem zweifachen Quellenanhang verwoben, nämlich ausgewählten Abbildungen und Quellentexten. Unter den 60 ausführlich erläuterten Bildern sind Schwarzweißwiedergaben der Frickschen Aquatinta-Ätzungen, von drei Entwürfen von Karl F. Schinkel, der erhaltenen Glasfensterentwürfe von Karl Wilhelm Kolbe, von zwei Freskoentwürfen von Adolph Menzel sowie Innen- und Außenaufnahmen aus der Zeit Steinbrechts (die Bildunterschriften 55 und 57 sind vertauscht). Unter den 21 schriftlichen Quellen stehen neben den Äußerungen Schöns Texte von F. Gilly, Schenkendorf, Eichendorff, Ludwig Passarge, Treitschke und Steinbrecht. Das Buch ist eine bibliophile Zusammenfassung früherer Forschungen des Vfs., auf die der wissenschaftliche Leser zu verweisen ist.¹

Berlin

Bernhart Jähnig

1) Insbesondere auf den Aufsatz: Das ehemalige Deutschordensschloß Marienburg 1772–1945, in: *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1972, S. 99–162, 25 Abb., 1 Faltkt.

Norman Davies: Heart of Europe. A Short History of Poland. Clarendon Press. Oxford 1984. XI, 511 S.

Die Arbeit von Norman Davies, dem Autor des 1981 erschienenen zweibändigen Werkes „*God's Playground. A History of Poland*“, ist im Grunde eine politische Abhandlung, in welcher der Vf. seine Sicht Polens, gestützt auf die Geschichte, besonders die Zeitgeschichte, darlegt.

Der Inhalt des Buches ist – mit Ausnahme des letzten Teiles, der die Gewerkschaft „Solidarität“ und die Geschichte der Jahre 1981–1983 betrifft – nicht neu, und der